Stimme aus Bern

Gesetze im Eiltempo

Normalerweise nimmt das Parlament in der Schweiz sich Zeit für die Erarbeitung eines Gesetzes. Die zuständige Kommission des «Erstrates» beginnt zwischen den Sessionen mit der Beratung. Dann berät der «Erstrat» die Vorlage an einer Session. Nach dem Erstrat übernimmt die Kommission des Zweitrates und von dort geht es in einer nächsten Session ins Plenum des Zweitrates. Dann wieder zurück und so weiter, bis der Erlass fertig beraten ist und an der Schlussabstimmung einer Session angenommen wird. In letzter Zeit haben wir vermehrt die «Abkürzung» genommen und dieses Hin und Her während einer Session gemacht. So natürlich auch beim Covid-Gesetz, da wir hier unter Zeitdruck standen. Das heisst, dass Kommissionssitzungen während der Session angesetzt werden. Vorzugsweise am Morgen bevor die Beratungen im Parlament beginnen. Die Verwaltung ist dann enorm gefordert, weil sie die Beratungen umsetzen, Gesetzesänderungen für den Rat aufbereiten und danach für die Kommission des anderen Rates anpassen müssen. Es fordert uns alle sehr und erhöht die Gefahr von gesetzgeberischen Fehlleistungen. Dass diese trotzdem selten sind, hat auch mit der Qualität der Parlamentsdienste, der Kommissionssekretariate und der Verwaltungsmitarbeiter zu tun. Ihnen gehört an dieser Stelle auch einmal ein Dankeschön.

So haben wir in der Wintersession an mehreren Früh-Morgen-Sitzungen das AHV Gesetz (AHV21) fertig beraten und erfolgreich abgeschlossen. Jetzt gilt es für diese zwingend notwendige Reform noch die Zustimmung des Stimmvolkes einzuholen. Daneben haben wir unter anderem auch die Reform des Verrechnungssteuergesetzes verabschiedet. Dieses Projekt hilft den Standort Schweiz attraktiv zu halten, was angesichts der international sich verschärfenden Bedingungen notwendig ist. Bei beiden Geschäften war ich Sprecher und musste jeweils die Beratung der Morgensitzungen so schnell wie möglich zusammenfassen und sie dann im Rat präsentieren. Das verlängert die Tage und verkürzt die Nächte. Aber wir alle haben hoffentlich erholsame und besinnliche Weihnachtstage vor uns, wo auch unsere Batterien wieder aufgeladen werden.

Das wünsche ich Ihnen von Herzen und dann einen guten Rutsch ins Jahr 2022!

Erich Ettlin
Ständerat, CVP/Mitte, OW

Frater Paul führt ein neues Leben

Paul Richard Schneider studierte spät Theologie und trat danach ins Benediktinerkloster Sarnen ein.

Markus Villiger

Nach vielen Jahren in der Privatwirtschaft entschied Paul Richard Schneider sich vor sieben Jahren Theologie zu studieren. Nach dem Abschluss des Theologiestudiums an der Universität Luzern trat er im März 2018 ins Kloster Muri-Gries ein und legte 2020 das Ordensgelübde ab. Von jetzt an ist sein Name Frater Paul. Zeitgleich doktorierte er im Kirchenrecht bei Adrian Loretan. Auf die Frage, warum er ins Kloster eingetreten ist, sagt er: «Die konkreten Beweggründe lagen sicherlich in meinem grundsätzlichen wissenschaftlichen Interesse an theologischen, kirchengeschichtlichen und kirchenrechtlichen Fragen, aber auch am Umstand des frühen Krebstodes meiner Ehefrau.»

Paul Richard Schneider ist in Sarnen aufgewachsen und besuchte von 1967 bis 1974 die Kantonsschule Sarnen. Nach dem Abschluss der Matura absolvierte er von 1974 bis 1979 das Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Zürich. Anschliessend war er während vieler Jahre bei PAX-Versicherungen tätig, unter anderem als Leiter Departement Anlagen, Vorsitzender der Geschäftsleitung und als Verwaltungsratspräsident.

Frater Paul Richard Schneider. Bild: PD

Ökonom des gesamten Klosters

Als Ökonom des ganzen Klosters ist Frater Paul jeden Monat auch einige Tage in Gries (Südtirol). Die laufenden Tagesgeschäfte in Gries besorgt eine tüchtige Geschäftsleiterin zusammen mit den Leitern der einzelnen Betriebe. Daneben leitet Frater Paul das Studentenheim St.Benedikt für über 70 Absolventen der Universität Bozen. Er bearbeitet kirchenrechtliche Fragen des Klosters sowie der benediktinischen Kongregation und Nonnenföderation der Schweiz.

Der Personalbestand der Abtei Muri-Gries ist in den letzten Jahrzehnten stark gesunken. Allein in den vergangenen fünf Jahren verstarben sechs Mitbrüder. Zum Teilkonvent Sarnen gehören noch vier Mitbrüder, von denen sich aber zwei aufgrund ihrer Altersbeschwerden in einem Pflegeheim befinden.

Die Abtei Muri-Gries wird im Jahr 2027 ihr tausendjähriges Jubiläum feiern. Dazu Frater Paul: «In ihrer Geschichte hat sie viele Schicksalsschläge wie Brände, Kriege, Besetzungen, Plünderungen und so weiter, aber auch viele gute Zeiten erlebt. Der Bestand an Mönchen war während Jahrhunderten kaum höher als heute. Nur in den vergangenen drei Jahrhunderten lag die Zahl der Mönche konstant höher und erreichte um den Zweiten Weltkrieg seinen Höchstbestand mit 107 Mönchen.»

Und wie lebt das Kloster weiter?

Frater Paul betont: «Klöster haben dann eine Zukunft, wenn sie sich nicht an überholten Ordensvorstellungen festklammern. Vielmehr geht es darum, unter Beibehaltung der grundsätzlichen benediktinischen Ordensideale Kloster für Menschen des 21. Jahrhunderts zu sein. Klöster und Menschen entwickeln sich weiter und müssen sich immer wieder aufeinander abstimmen. Zu einem befriedigenden und motivierenden Ordensleben braucht es für jedes Mitglied eine sinnerfüllende Zusammenführung von Berufung und Beruf. Viele Interessenten können für das Klosterleben bereits auf Lebenserfahrung im Beruf und anderen Bereichen zurückblicken. Diesen gesellschaftlichen Realitäten müssen wir Rechnung tragen, indem wir offen sind für Interessenten jeglichen Alters, vielerlei Berufe und unterschiedliche Bindungswilligkeit. Entscheidend müssen die Ernsthaftigkeit des eigenen religiösen Lebens und die Gemeinschaftsfähigkeit einer Person sein.»

Herausfordernde Aufgaben stehen an

Frater Paul schildert seinen Tagesablauf wie folgt: «Die Tagesabläufe sind durch das viermalige Stundengebet, die Messe und die gemeinsamen Essenszeiten strukturiert, wobei sich die Zeiten von Kloster zu Kloster unterscheiden. In Sarnen beginnen wir den Tag mit der Laudes (Lobgesänge) in der Benediktuskapelle. Ansonsten ist jeder frei, im Rahmen der zu erledigenden Aufgaben seinen Tagesablauf selber zu gestalten.» Er hat im Kloster herausfordernde und interessante Aufgaben vorgefunden. «Ich bin motiviert, an dem anstehenden Anpassungsprozess an die Welt von heute mitzuwirken und mitzugestalten.»

Der Chefexperte der Schreiner tritt zurück

18 Jahre lang war Franz Röthlin Chefexperte der Schreiner. Nun widmet er sich einer neuen Berufung.

Daniel Schwab, apimedia

Der 11. November 2021 war für Franz Röthlin ein ganz besonderer Tag. Nicht wegen der Fasnacht, die traditionell an diesem Datum lanciert wird. Der Kernser wurde an der Zebi-Eröffnungsfeier in Luzern nach 18 Jahren als Chefexperte der Unterwaldner Schreiner offiziell verabschiedet. Er geht aber nicht etwa in Pension. Mit 52 Jahren gehört er schliesslich noch lange nicht zum Altholz. «Ich verlagere meinen Schwerpunkt», umschreibt er es beinahe poetisch.

Vergangenes Jahr reduzierte er sein Pensum bei seinem Arbeitgeber Topakustik AG in Lungern von 100 auf 20 Prozent, ist also nur noch einen Tag pro Woche in der Branche tätig. Röthlin: «So macht es wenig Sinn, weiterhin als Chefexperte zu walten.» In den restlichen 80 Prozent steht er nun als Wildhüter für den Kanton Obwalden im Einsatz. «Als sich mir dieses Türchen öffnete, konnte ich unmöglich ablehnen», erklärt der passionierte Jäger. Es sei also kein Entscheid kontra Schreiner-Nachwuchs gewesen, sondern eine Herzensangelegenheit. Denn die Expertentätigkeit bereitete ihm stets viel Freude. Auch wenn er 1998 eher zufällig – durch eine Vakanz im Expertenteam – reingerutscht sei. Sechs Jahre später trat der damalige Chefexperte zurück. Der Job reizte Röthlin und so übernahm er die Leitung des 13-köpfigen Expertenteams.

Franz Röthlin (links) und Bildungsdirektor Christian Schäli. Bild: PD

Branche kämpft mit den sinkenden Lehrlingszahlen

Eine vorwiegend administrative Aufgabe, die einen Aufwand von 50 bis 80 Stunden mit sich brachte und jeweils im Dezember startete. Prüfungsabläufe organisieren, Experten einteilen, Aufgebote verschicken, Prüfungs- und Bewertungsunterlagen bereitstellen. Nach den Prüfungen, wenn die Experten ihre Bewertungsblätter abgegeben hatten, mussten diese kontrolliert und ins System eingetragen werden.

Das Prozedere galt aber nicht nur für das Qualifikationsverfahren am Ende der Lehre, sondern auch für die Teilprüfungen, welche die Lernenden gegen Ende des 3. Lehrjahres absolvieren. Insgesamt gingen jährlich rund 40 Lernende über Röthlins Schreibtisch.

Was hat sich in dieser Zeit verändert? «Früher mussten die Lernenden bei der LAP ein kleines Möbelstück herstellen», erinnert sich Röthlin. Eine Arbeit, mit der ein Lernender eines Fensterherstellers möglicherweise gar nie konfrontiert wurde. Die Individuelle Praktische Arbeit (IPA) trage den Fähigkeiten des Lernenden und der Ausrichtung des Lehrbetriebs besser Rechnung, ist Röthlin überzeugt. Eine weitere Anpassung: Heute muss die Arbeit ausführlich dokumentiert werden. «Ich hatte zu Beginn etwas Bedenken, junge Handwerker zur Computerarbeit zu nötigen, doch der Umgang mit dem PC gehört heute einfach dazu, in der Schule wie im Berufsleben.»

Ausserdem habe die Schreinereibranche mit sinkenden Lehrlingszahlen zu kämpfen, werden doch nur noch rund halb so viele junge Schreiner ausgebildet wie vor etwa 25 Jahren. Der Einbruch sei aber bei weitem nicht so stark wie in anderen handwerklichen Berufen, hält Röthlin fest. «Das Schreinerhandwerk geniesst gerade in ländlichen Regionen immer noch ein recht hohes Ansehen.»

Erfreulich sei auch die Tatsache, dass heute in Ob- und Nidwalden jedes Jahr zwei bis drei junge Frauen in die Schreinerlehre starten.

Ein erhabenes Gefühl: QV-Feiern als Highlight

Befragt nach den schönsten Momenten der letzten 18 Jahre, nennt Röthlin, ohne zu zögern, die QV-Feiern. «In die strahlenden Gesichter der Lernenden und ihrer Eltern zu blicken, ist schon ein erhebendes Gefühl. Ebenso mitzuerleben, dass schulisch schwächere Kandidaten die Prüfung bestehen und hinterher im Arbeitsmarkt ausgezeichnet funktionieren.» Apropos Zukunft: Um einen reibungslosen Wechsel auf dem Chefexperten-Posten zu gewährleisten, wird Franz Röthlin seinem Nachfolger Lucky Röthlin – die übrigens nicht miteinander verwandt sind – bis und mit QV 2022 zur Seite stehen. Dann ist das Kapitel «Berufsbildung» für den Wildhüter endgültig abgeschlossen.